

## Interview mit Elfriede Biehal-Heimbürger (Wien)

Christian Punzengruber-Sonntag  
(Eichgraben)

**C:** Wie ist es dazu gekommen, dass du bei der Gründung der ÖAGP dabei warst?

**E:** Der Gründung ging Folgendes voraus: in Deutschland begann ich gemeinsam mit Hans-Jürgen Walter eine Selbsthilfegruppe für drogengefährdete Jugendliche und eine Selbsterfahrungsgruppe für Interessierte aufzubauen. Hans-Jürgen arbeitete damals in einer Klinik für Suchtkranke in Ettenheimmünster und baute eine Abteilung für Drogenabhängige auf. Ich war damals noch Schülerin und engagierte mich ehrenamtlich; das war ungefähr 1972, 73.

**C:** Darf ich noch kurz zurückgehen? Deine Grundlage dafür, dass du da überhaupt hineingegangen bist, war?

**E:** Ich habe mich öfter ehrenamtlich engagiert, zunächst über die evangelische Kirche, auch politisch in der Friedensbewegung und eben in solchen selbst organisierten Gruppen. Ab 1974 habe ich das Lehramt für Grund- und Hauptschullehrerin an der PH in Freiburg mit Deutsch, Musik und Religion studiert und mit dem Staatsexamen 1977 abgeschlossen. Relativ bald habe ich gemerkt, dass ich wohl doch nicht für die Beamtenlaufbahn geeignet bin und begann parallel zu meinem Abschlussexamen Psychologie zu studieren. Nach 2 Semestern in Freiburg wechselte ich an die TH nach Darmstadt, da dort der Schwerpunkt Organisationspsychologie angeboten wurde ... Hans-Jürgen Walter hatte mittlerweile beim Klett-Verlag die Zeitschrift „Gruppendynamik“ redaktionell betreut und hat mich manchmal mitgenommen zu Interviews, sogar mit Wolfgang Metzger, den ich auf diese Weise noch persönlich kennenler-



Elli Biehal beim Gestaltcafe

nen durfte. Bei den Interviews war mein Job mitzuschreiben. Auf diese Weise habe ich von Forschungen und den Pionieren der Gestaltpsychologie gehört, bevor ich davon eine Ahnung hatte und deren Namen meist nicht mal richtig schreiben konnte, z.B. Ovsiankina. In der Zeitschrift „Gruppendynamik“ wurde durch Hans-Jürgen viel über und von Leuten, die Gestalthintergrund hatten, veröffentlicht. Das heißt, ich hab relativ früh mit der Gestalttheorie Kontakt bekommen oder eine Ahnung bekommen, weil ich diese Leute kennengelernt habe, obwohl das ja an der Uni überhaupt nicht Thema war. Das war ja nicht anerkannt oder ist bis heute nicht wissenschaftlich anerkannt, deswegen hab ich dort nichts davon gehört.

Hans-Jürgen Walter hat mich auch einmal nach Österreich mitgenommen zu einem Seminar „Gestalttherapie und Gruppendynamik“, das er geleitet hat. Da hab' ich österreichische Trainerinnen und Trainer kennengelernt, auch meinen zukünftigen Mann, einen Wiener - ich bin mittlerweile nicht mehr verheiratet. Herwig Stage, damals Leiter des BFI hatte Hans-Jürgen eingeladen; ich glaube er hatte ihn in Lindau kennengelernt. Und aus dieser Gruppe ist eine Weiterbildungsgruppe entstanden. Hans-Jürgen Walter hatte in Deutsch-

land schon angefangen Gruppen mit Gestalttheoretischer Psychotherapie zu leiten und eine Aus- und Weiterbildung anzubieten als Psychotherapeut. Da gab's noch kein Psychotherapiegesetz, nichts. Man hat einfach das gemacht, wovon man das Gefühl gehabt hat, es hilft uns oder bringt uns weiter und ist nützlich.

Mich hat er damals gebeten, mitzufahren und auf meine Frage in welcher Funktion ich denn dort mitmachen soll, meinte er, ich wäre Co-Trainerin und könne etwas versuchen, was noch nicht üblich war, nämlich Protokoll von den Sitzungen zu schreiben. Da bin ich mitgefahren und habe etwas gemacht, was später Teil der Ausbildung geworden ist. Ich bin am Abend immer gesessen mit rauchendem Kopf und hab gedacht: „So, und wie soll ich das jetzt zu Papier bringen, was da jetzt alles passiert ist?“ Es war ja Gruppendynamik und es ging kreuz und quer durcheinander ohne erkennbare Struktur. Ich bin wirklich Stunden am Abend gesessen. Dann hat sich das Hans-Jürgen angeschaut und gesagt: „Das ist eigentlich nicht schlecht. Weißt du was: Du trägst das am nächsten Morgen vor. Das gibt dann gleich einen Anschluss an den vorherigen Tag, man kann noch mal reflektieren und dadurch kann man gleich ganz anders einsteigen.“ So hat sich ergeben, dass später das Protokollieren in den Weiterbildungsgruppen selbstverständlich war. Das musste man dann abwechselnd machen. So ist es entstanden, weil er das sehr fruchtbar gefunden hat. Ich hab es mühsam gefunden, diese Protokolle. Aber es waren oft ganz interessante Erlebnisse, wenn man hörte: „Was? Ach so, ja ... so war das“ und ich hab gleich eine Rückmeldung bekommen: „Aha, so hast du das wahrgenommen? Also für mich war es...“ Dieses ganze Thema, das in der Gestalttheorie ja ganz wichtig ist: Wahrnehmung - das mich natürlich immer begleitet hat

**Dr. Elfriede Biehal-Heimburger**, geboren 1954 in Süddeutschland. Lehramtsstudium für Grund- und Hauptschulen an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg. Psychologiestudium in Freiburg, Darmstadt (TU) und Wien. Seit 30 Jahren selbständige Beraterin, Seminarleiterin und Coach für Führungskräfte; Aus- und Weiterbildung für Führungskräfte und BeraterInnen, u.a. im Trigon Coaching-Lehrgang. Seit 1989 Genossenschafterin bei Trigon Entwicklungsberatung. Mitbegründerin der Akademie für Sozialmanagement (ASOM) und dort Referentin für PE und OE. Seit 2006 an der Paracelsus Medizin Universität (PMU) in Salzburg im Universitätslehrgang Palliative Care (Master) und seit 2014 im Universitätslehrgang Health Sciences and Leadership (Master) Lehrende und Mitglied der Lehrgangsleitung. Drei Kinder mit Wohnsitz in Wien. Kontakt: [elfriede.biehal-heimburger@trigon.at](mailto:elfriede.biehal-heimburger@trigon.at)

- war da eigentlich schon sehr klar für mich als große Herausforderung und gute Übung.

Ich hab dann fertig studiert: Das Vordiplom noch in Darmstadt gemacht und danach an der Uni in Wien abgeschlossen. Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser ersten Gruppe haben diesen Arbeitskreis ÖAGP gegründet, weil wir gesagt haben: „Ja, es bietet sich an, dass wir in Österreich mit diesen Leuten, die aus dieser Gruppe hervorgegangen sind, eine Weiterbildung beginnen.“ Eine kleine Gruppe Leute, die schon in der Erwachsenenbildung tätig waren und die alle einen fertigen Beruf hatten. Ich war die einzige, die noch Studentin war. Erst später kamen Jüngere dazu. Das heißt, es waren Leute, die keinen Abschluss oder Zertifikate gebraucht haben. Für die war es wirklich: wir wollen da etwas lernen, was wir sonst nirgends bekommen. In unstrukturierten Gruppen direkt an der Interaktion zwischen Menschen mit dem zu arbeiten, was gerade entsteht, was be-

rührt, das war hoch faszinierend und neu. Gruppendynamik gab es schon und da hat man das natürlich auch gemacht, aber nicht mit diesem gestalttherapeutischen Hintergrund.

Daraus sind dann zunehmend die Ausbildungsgruppen entstanden. Relativ bald kam Dieter Zabransky dazu und ich glaube auch Eva Wagner-Lukesch und Brigitte Lustig, die dann im Vorstand waren. Das war so grob der Beginn. Alle Gruppen sind von Hans-Jürgen Walter geleitet worden. Rainer Kästl kam später dazu - am Anfang war er wirklich der alleinige Leiter. Er hat ja viele Gruppen in Deutschland geleitet, auch die österreichischen mussten nach Deutschland zu ihm fahren, was manchmal zu Unmut geführt hat. Zunächst war auch ein Teil davon an der österreichisch-deutschen Grenze, danach waren viele in Guntstein.

Als dann das Psychotherapiegesetz diskutiert wurde, war ich mit Gerhard Stemberger in der Gruppe, die von Busek eingeladen wurde, sich dazu zu äußern. Es wurden die VertreterInnen der Vereine eingeladen, die damals im psychotherapeutischen Bereich etwas angeboten haben. Jeder Anwesende wurde um eine Stellungnahme zum Gesetzesentwurf gebeten. An diese Runde kann ich mich noch erinnern, Busek hat nur begrüßt, ist wieder gegangen und hat es seinem Sektionschef übergeben, weil das ja letztlich die Beamten bearbeitet haben. Gerhard hat sich damals unglaublich engagiert, wirklich sehr hineingeworfen in das Ganze. Das war Gerhards Verdienst, dass wir unsere Ausbildung anerkannt bekommen haben, zusammen mit dem noch heute Zuständigen, wie heißt er denn noch ...

**C:** Kierein?

**E:** Ja, genau, Kierein war wichtig, er hat sich ebenfalls sehr eingesetzt. Aber in der Runde der erwähnten Sitzung sind hauptsächlich Ärzte ge-

essen. Wir waren wenige Psychologen, die sich inhaltlich an der Diskussion beteiligt haben und hinterfragt haben, warum man ein Medizinstudium haben muss, um Psychotherapie anbieten zu können? Noch dazu, wo die Mediziner damals meistens keine Ausbildung in irgendeinem vergleichbaren Rahmen hatten, wie wir es gemacht hatten, mit diesen vielen Stunden ... In dieser Runde saßen wirklich nur Mediziner, die überhaupt keine inhaltlichen Beiträge gebracht haben, sondern gesagt haben: „Ich bin der Professor DDR. sowieso, Primararzt sowieso und ich bin gegen das Gesetz.“ Punkt. So ging es reihum. Gerhard und ich vertraten den Standpunkt, dass man eine gute Ausbildung mit Reflexion der Arbeit braucht und so weiter aber es war wirklich kurios und hat mir aufgezeigt, wie da die Landschaft ist ... oder damals war, als wir begonnen haben.

ÖAGP war ein sehr kleiner Verein, jeder hat sich gekannt, jeder hat natürlich gewusst, was der andere macht, wir haben wechselseitig auch gewusst, wie jeder arbeitet, also es war ein gemeinnütziger Verein vom Rahmen her, mit Vorstand und allem was halt notwendig war. Hans-Jürgen leitete die Gruppen und oft auch die Werkstätten.

Nachdem das Psychotherapiegesetz verabschiedet war, beantragten wir die Anerkennung und Eintragung als PsychotherapeutInnen. Mir half auch dabei wieder Gerhard.

Nun bin ich etwas gesprungen: mein Studium beendete ich 1983 mit meiner Dissertation und 1994 erfolgte die Eintragung in die Psychotherapeutenliste. Ich arbeitete schon als Psychotherapeutin, später auch als Lehrtherapeutin und bekam meine Kinder. Da ich immer mehr als Beraterin und Seminarleiterin in Organisationen arbeitete und weniger in der Psychotherapie, beendete ich schließlich meine Zugehörigkeit zur ÖAGP, der ich doch

Jahrzehnte angehörte. Das war in groben Zügen mein Dabeisein bei der ÖAGP und es war wie gesagt die kurze Schilderung des Beginns.

Etwas Kritisches war noch: das BFI war ja rot, muss man wissen also von Deutschland kommend habe ich das ja nie verstanden, diese ganzen politischen Färbungen ... Da gab es einen Verein, irgendwas mit ASG oder so ...

**C:** Ja, es war der ASG.

**E:** ASG, genau. Und der war irgendwie angegliedert an den BSA, Berufsverband sozialistischer Akademiker. Und das wurde sehr kritisch gesehen. Ich war nicht Mitglied, das haben sie offensichtlich auch nicht erwartet, aber bei den Österreichern hieß es dann manchmal: „Du musst Mitglied dort werden“, und da haben natürlich manche gesagt: „Warum muss ich, wenn ich zum ASG geh, dann noch beim BSA sein?“ Die ersten Leute, die da dazukamen, waren offensichtlich in diesen Vereinen, für die war es kein Thema, aber für alle, die dann ganz woanders her kamen. Ich glaube, ÖAGP war dann der Schnitt, wo wir gesagt haben: weg von irgendwelchen Verbindungen zu anderen Organisationen und natürlich vor allem darauf hinarbeiten, die Anerkennung zu bekommen als Ausbildungsorganisation...

Wir hatten am Anfang übrigens auch nicht die Einzelanalysen. Hans-Jürgen Walter hat ganz klar vertreten, dass die ganze Ausbildung in Gruppen stattfindet.

Die Einzelanalysen, die 60 Stunden, sind durch das Gesetz vorgeschrieben worden. Das musste umgestellt werden und ich glaube das war der erste Anlass für Differenzen. Hans-Jürgen hatte seine Vorstellungen, und dann gab es das Psychotherapiegesetz mit klaren Vorgaben. Gerhard hatte wahnsinnig viel Geduld gezeigt, weil er immer wieder darauf hinwies: „Ja, aber wenn wir an-



Elli Biehal und Doris Bener

erkannt werden wollen, müssen wir das und das machen...“ Hans-Jürgen hat es nicht akzeptiert oder nicht verstanden - keine Ahnung, was der Hintergrund war. Aber da bin ich schon nicht mehr so im Vereinsleben drinnen gewesen, dass ich mitgekriegt hätte, was da der Konflikt mit Hans-Jürgen war, das hab ich bis heute nicht ganz verstanden.

**C:** Wie ist es für dich rückblickend jetzt so einen Ausbildungsverein mit ins Leben gerufen zu haben?

**E:** Also, ich hab es damals einfach aus inhaltlichen Gründen gemacht, weil ich natürlich voll hinter der Theorie, hinter dem Ansatz stehe. Ich hab es hoch spannend gefunden und hab mich mit Gestaltpsychologie intensiv auseinandergesetzt und auch sehr viel dazu nicht nur gelesen, sondern auch gearbeitet. Ich wollte übrigens meine Dissertation ursprünglich über die Wirkung der Gestalttheoretischen Psychotherapie schreiben. Ich habe Tonbandaufnahmen gemacht von unseren Ausbildungsgruppen, aber ich habe keinen Professor gefunden, der das akzeptiert hätte als Arbeit an der Uni in Wien. Und so hab ich das dann ad acta gelegt, und hab dann dissertiert über die Zusammenhänge zwischen Arbeitszufriedenheit und psychosomatischen Beschwer-

den. Es ging halt darum, dass man Tests macht mit möglichst vielen Leuten und so, das klassische nur experimentell wurde akzeptiert und Tonband - oder Interviewauswertung überhaupt nicht, schon gar nicht als wissenschaftlich und wenn ich nicht irgendwas gerechnet hätte, wäre es auch nicht akzeptiert worden. Ich hab dann Gott sei Dank relativ bald verstanden, dass das überhaupt nicht geht und hab das dann sein lassen. Aber das war so der Hintergrund, ich war da voll überzeugt davon, ich hab das als sehr hilfreich erlebt, was wir da gemacht haben. Diese Reflexionen immer wieder, die Arbeit mit Träumen, die Arbeit natürlich an den ganzen Gestaltthemen, also die Ebenen von Metzger, die man ja theoretisch wie auch praktisch erlebt hat, das fand ich sehr fruchtbar und hilfreich bis heute, also ich wende das natürlich bis heute an in der Arbeit.

Rückblickend kann ich nur sagen ich war Pionierin in vielen Dingen, also ich habe ja nicht nur das, sondern vieles andere mitgegründet; die Akademie für Sozialmanagement zum Beispiel, bei Trigon war ich von Anbeginn dabei - da hab ich damals überhaupt nicht drüber nachgedacht, sondern es ging einfach drum: machen wir was Sinnvolles mit tollen Leuten, die ähnlich



denken oder engagiert sind und mit denen was ins Leben zu rufen und auf die Beine zu stellen, das war eigentlich eher selbstverständlich. Das andere war halt notwendig aufgrund der äußeren Anforderungen, also sprich, dass man einen Verein gemacht hat, oder dass man bei der Ausbildung schaut, dass das akzeptiert wird und dem Gesetz entspricht und so weiter. Aber da hab ich damals gar nicht so groß drüber nachgedacht, sondern das ist *geworden* und da ist man einfach mitten dringestanden. Ich hab mich engagiert, so wie andere auch ...

**C:** Vielleicht kann das ja Leute motivieren ...

**E:** Hoffentlich! Also ich sag immer wieder: vor allem, ich hab's geschafft mit kleinen Kindern. Manchmal denk ich mir, vielleicht sollt ich jetzt Seminare anbieten für Frauen, die Kinder haben und sich weiter beruflich engagieren möchten. Weil manche unterbrechen und oft nicht wieder anknüpfen können, obwohl sie es wollen. Und nachdem ich das wahnsinnig gern gemacht hab und das spannend fand, auch diese Gruppen, hätte ich jetzt nicht einfach sagen können: „Ich sitz jetzt daheim.“ Ich hatte damals eine Supervisionsstunde genau zu diesem Thema bei Rainer, an die ich mich bis heute erinnere. Ich hab gesagt: „Ich krieg das nicht auf die Reihe. Ich mache jetzt diese Ausbildung fertig, ich arbeite daneben, ich habe jetzt kleine Kinder, ich hab ein furchtbar schlechtes Gewissen, weil ich nicht für die Kinder da bin ...“ Und dann hat er mich gefragt: „Jetzt denk einmal ein Stück weiter Ich glaube, wichtig ist für die Kinder ja, dass sie eine zufriedene Mutter haben, oder?“ Sag ich: „Ja, schon.“ „Ja, wärst du zufrieden, wenn du daheim säßest und nix machst?“ Sag ich: „Sicher nicht.“ Und dann sagt er: „Wenn die Kinder eine grantige Mutter daheim haben, ist es wahrscheinlich noch schlimmer, als

wenn sie halt die Mutter ab und zu vermissen müssen ...?“ Das war sehr wichtig, diese Reflexion, dass ja die Alternative wäre, ich hocke vielleicht daheim und grantle herum, bin vollkommen unzufrieden und, ja also diese Themen denke ich sind ganz wichtig und haben mir natürlich geholfen, sei es jetzt in der Supervision oder damals auch in Gruppen zu reflektieren. Ich war ja nicht die einzige mit Kind, es gab auch andere. Sich immer wieder klarzumachen, es geht darum, dass wir uns organisieren, dass wir schauen: Wie kriegen wir das auf die Reihe? Wie kriegst du das hin, auch mit Kinderbetreuung und, und, und ...?

Damals haben wir noch parallel in Breitenfurt draußen die Sessions gehabt. Mein damaliger Mann hat nach einem Seminarzentrum gesucht und hat es tatsächlich gefunden, nämlich ein ehemaliges Erholungsheim der Bediensteten der Staatsdruckerei. Wir haben das gepachtet für 1 Schilling, die wollten das eigentlich nur loshaben. Und wir haben das damals in Eigenregie mit Leuten aus dieser ersten Gestaltbildungsgruppe renoviert. Jede/r von uns hat Hand angelegt, wir haben Wände abgetragen, gestrichen, selbst ausgebaut und haben dort Gruppen gemacht, übrigens auch ÖAGP Sitzungen und Arbeitskreise. Das heißt, ich hab zwar dann mein Seminarzentrum vor der Tür gehabt und mir damit Anfahrtszeit gespart, aber ich hab die Seminare nicht nur geleitet, sondern auch noch die SeminarteilnehmerInnen bekocht und noch einiges mehr gemacht. Seither weiß ich, dass ich das *nicht* mehr machen werde ... *(beide lachen)* Das war dann wirklich rund um die Uhr eindeutig zu viel. Wir hatten draußen auch einen Verein gegründet und irgendwann gab's Konflikte zwischen den Leuten, die da gewohnt haben. Eine Mitbewohnerin hat dann in einer Nacht- und Nebelaktion den Verein, der ja Pächter des

Hauses war, übernommen und uns mehr oder weniger hinauskomplimentiert. Wir sind dann wieder in die Stadtwohnung in den vierten Bezirk gezogen.

**C:** Turbulente Geschichte...

**E:** Ja, das war es: Aktionen oder Unternehmen, die wir einfach begonnen und ausprobiert haben und wo man sich sogar das Ambiente selbst gestaltet hat. Da ist viel parallel zur ÖAGP und ähnlichem gelaufen.

**C:** Okay, dann mach ich hier einfach Schluss...?

**E:** Punkt!  
*(beide lachen)*

### Publikationen Elfriede Biehal-Heimburger:

1978 (gemeinsam mit H.-J. Walter): Gruppendynamik in Eigeninitiative – ein Selbsthilfemodell. In: Sbandi, P., Vogl, A. (Hrsg): *Lebenselement Gruppe*. München: Pfeiffer.

1991: *Organisationsentwicklung. Sichtweisen und Erfahrungen österreichischer Führungskräfte*. Wien: Manz.

2000: Tendenz zur guten Gestalt. In: Stumm, G., Pritz, A. (Hrsg): *Wörterbuch der Psychotherapie*. Wien, New York: Springer.

2002: Lebensgestaltung und Biografie. In: Vogelauer, M., Risak, M.E.: *Management-Handbuch für Führungskräfte*. Wien: Manz.

2005: Persönlichkeitsentwicklung im Coaching. In: Vogelauer, W. (Hrsg): *Coaching-Praxis*. München: Luchterhand.

2005: „Personalmanagement und Personalentwicklung“. In: Fasching, H., Lange, R. (Hrsg): *„sozial managen“*. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt Verlag.

### Artikel

1995 (gem. mit Werner Vogelauer): Braucht eine Führungskraft Coaching? *Trigon Themen 1/95*

1996 (gem. mit Hans v. Sassen): Information als Erfolgsfaktor von Veränderungsprozessen. *Trigon Themen 1/96*

1996: Beruf, Berufung oder Job? *Entschluss 5/1996*

1997: Lernen in der Praxis für die Praxis. Führungskräfteentwicklung im Sozialbereich. *Trigon Themen 4/97*

2000: Zeitwort: Diversity. *Trigon Themen 4/00*

2001: Die Zukunft meistern - mit KundInnen – gestalten. *Trigon Themen 3/01*

2002: Zeitwort: Gewaltfreie Kommunikation. *Trigon Themen 1/02*

2002: Gruppen-Coaching – ein Praxisbericht. *Trigon Themen 4/02*

2004: Führung und Spiritualität. *Ordensnachrichten 43.JHG.2004 Heft 2*

2014: Kultur des Scheiterns. *geist.voll 3/2014*